

Kaum waren der Frau diese Worte entschlüpft, als sie erschrocken innehielt, da ein zürnender Blick ihres Mannes sie traf. Doch beruhigend sprach der Greis: „Erschrick nicht, Gutta, ob dem, was du verraten! Mich deucht, daß der edle Ritter hier nicht begehren wird, einer flüchtigen Frau und einem Kinde Übles zuzufügen.“

„Seid deshalb unbesorgt, gute Leute!“ sprach der Graf; „könnte ich der Flüchtigen Hilfe leisten, so würde meine Ritter- und Christenpflicht dies mir gebieten. Doch, wie ward's möglich, daß sie aus der brennenden Burg sich gerettet hat?“

Durch des Grafen Versicherung beruhigt, erzählte nun die Müllerin: „Es war Abend geworden, edler Herr, und wir waren in tiefer Betrübniß hier versammelt. Mein Mann, der auf Kundschaft ausgegangen war, hatte uns die Nachricht zurückgebracht, daß die Burg allen Ernstes berannt werde und es nicht mehr möglich sei, Hilfe dorthin zu bringen außer auf Schwingen, wie die heiligen Engel im Himmel sie haben. Wir beteten allesamt für den Ritter und die Edelfrau und alles Jngesinde der Burg. Drauf legten wir uns zur Ruhe, denn was half unser Klagen? Noch aber hatten wir keinen Schlaf finden können, da schlug der Hund an; zugleich hörten wir an der Thüre pochen, und mein Mann warf den Mantel um sich, zündete eine Kiensackel an und eilte hinab, das Haus aufzuriegeln. Wen traf er hilfesuchend? Frau Irmgard war's mit ihrem